

Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 5 (1934)
Heft: 10

Artikel: Raumgestaltung
Autor: Schweingruber, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Raumgestaltung.

W. Schweingruber, Schenkung Dapples, Zürich.

In der Schenkung Dapples in Zürich litt man immer darunter, keinen genügend großen Raum zu haben für gemeinsame Besprechungen, Vorträge, Lichtbilder oder Gesellschaftsspiele. Dieser Mangel war besonders akut im Winter, wo die Abende lang sind und wo man sich nicht draußen aufhalten kann. Im Hause war freilich ein Windenraum, den wir früher einmal mit Holz verschalt hatten, um ihn gegen Schnee und Ruß zu schützen. Wir wollten ihn zu einer Malereierwerkstatt einrichten. Das gelang aber nicht, weil er trotz Anschluß an die Zentralheizung nicht warm wurde. Er diente daher jahrelang als Möbellager für unsere Schreinerei. Als es endlich möglich wurde, dafür einen besondern Raum zur Verfügung zu stellen, benützten wir die Gelegenheit, daraus unsere „gute Stube“ zu machen. Ueber die bestehende Holzschalung wurde Pavaterplatten befestigt. Es sind das Holzfaserplatten, die von der Papierfabrik Cham hergestellt werden. Sie haben ein Maß von 240 cm Länge und 120 cm Breite und sind 12 mm dick. Dabei haben sie eine Isolationsfähigkeit von einer 35 cm starken Backsteinmauer. Die Platten sind sehr leicht und können ohne Mühe mit der Säge bearbeitet werden. Wie wenig Spezialkenntnisse das braucht, geht daraus hervor, daß Mechaniker, Schlosser und Gärtner so gut wie Schreiner daran arbeiten können. Freilich ist die Platte zerbrechlicher als Holz, auch läßt sich ihre Oberfläche leichter verlegen. Wenn man aber auf diese beiden Punkte gebührend Rücksicht nimmt, ist sie ein prachtvoller Baustoff, der nicht aufträgt, also die Räume nicht kleiner macht, der nicht Schmutz ins Haus bringt, wie etwa Gips, und der erst noch roh gelassen werden kann, also nicht überstrichen werden muß.

Die Fugen wurden mit tannenen Deckleisten überdeckt, die leicht geheizt wurden, um sie gegen Beschmutzung weniger empfindlich zu machen. Der ganze Raum erhielt einen wohlthätigen Farbenakzent dadurch, daß die Dachbalken englischrot angestrichen wurden. Natürlich ließen sie sich vorher nicht hobeln. Eine Einschalung wäre zu unförmig geworden. So blieb nur ein Delfarbanstrich übrig. Wir können sagen, daß die Wirkung sehr gut geworden ist.

Der Boden besteht aus Tannenriemen vierter Qualität. Wir haben ihn mit Büffelbeize angestrichen und gewichst. Er wird wohl kein allzu langes Leben haben, da seine Qualität zu schlecht ist. Doch dient er vorläufig genügend. Wir sind wenigstens mit ihm zufrieden.

Weitere Farben bringen die Möbel, ein grüner Tennistisch, braune, rote, und helle Sitze, farbige Lampen etc.

Was aus dem Raum geworden ist, zeigen die Bilder. Vorher eine Kumpelkammer voll Staub und Ruß, der trotz der Verschalung zu allen Ritzen hereindrang. Nachher ein heimeliger, gediegener, warmer Wohnraum, der sofort zum Lieblingsaufenthalt unserer Lehrlinge und auch des Personals geworden ist.

Und die Kosten? Wir haben die ganze Umwandlung in den Wintermonaten nur nach Feierabend gemacht. Das Material für Lampen, Wandschmuck, Verkleidungen etc., die Farben und Beizen, Stoffe für Kissen und

Vorhänge haben uns keine Fr. 200.— gekostet. An Pavateerplatten haben wir 90 m² verbraucht. Sie kosten im Handel Fr. 3.20 per m². So ist also der gesamte Kostenaufwand nicht ganz auf Fr. 500.— gekommen. Dazu ist der Raum so groß, daß er bei seiner Einweihung 40 Personen faßte, wobei immer noch Tennis gespielt und Theateraufführungen gemacht werden konnten.

Der Raum ist sehr anstaltsgemäß. Zwar nicht im Sinne eines Wartsaals, der nichts Zerbrechliches enthält — im Gegenteil: er enthält ein Maximum von Empfindlichem, Blumen, Kissen, Papierlampen und dazu 90 m² leicht verletzbarer Fläche. Anstaltsgemäß ist er deshalb, weil mit den einfachsten, billigsten Mitteln, ja, teilweise mit weggeworfenem Material eine eindrucksvolle Schönheit geschaffen worden ist. Aus Abfallblechen und Packpapier ist beispielsweise ein Tischlämpchen entstanden, das gerade durch seine liebenswürdige Bescheidenheit im besten Sinne anstaltsmäßig ist.

Wir haben in unsern Heimen oft die weggeworfenen Menschen beisammen und machen doch aus ihnen vielfach eine Familie von größerer Einheit und kräftigerem Ausdruck als anderswo. Dasselbe kann man auch mit Räumen machen, verachtete Räume mit verachtetem Material zu einer Schönheit bringen, die wirksamer ist, als man denkt.

Berichte der Kantonalkorrespondenten.

Aargau: H. Schelling, Kasteln.

1933 war für die aargauischen Anstalten ein Jahr ruhiger Weiterentwicklung. Die Krise konnte ihnen bisher noch nicht viel anhaben, von Arbeitslosigkeit spüren sie nichts und die gemeinnützige Bevölkerung spendete ihre Gaben, so daß die meisten Betriebe auch finanziell gut durchkamen.

Die Hauseltern trafen sich zweimal, um in gemütlichem Beisammensein ihre Erfahrungen auszutauschen. Einmal durften wir in der Anstalt Bremgarten, wo wir zu Gast waren, sehen, wieviel Gutes unter zielbewußter Leitung auch mit schwachbegabten Kindern in der Schule erreicht werden kann; das andere Mal folgten wir einer Einladung nach Klingnau. Wir möchten diese Zusammenkünfte nicht mehr missen.

Narburg schreibt unter anderm: „Ein Zeichen der schlechten Arbeitsverhältnisse und der Vergnügens- und Genußsucht, sowie der Arbeitscheu unserer Jugend mag es sein, daß der letztes Jahr als Höchstmöglichkeit angesehene Rekord an Insassen doch noch überboten wurde, indem wir zeitweise sogar 92 Zöglinge beherbergten, obwohl nur 71 Zellen sind. Wir mußten es wohl oder übel mit dem Schlafsaalsystem probieren.“ Interessant ist, daß die gerichtlich Eingewiesenen wesentlich zurückgehen. Wohl ein Zeichen der früher einsetzenden Fürsorge für unsere Jugend und Versorgung, bevor sie kriminell wird.

Die Anstalt für schwachsinnige Kinder auf Schloß Biberstein war immer vollbesetzt. Biberstein spürt, wie andere Schloßbesitzer, den teuren Unterhalt solcher Sitze. Dennoch durfte es seine Rechnung mit einer Ver-